

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe e.V.**



Wohnungsnotfallhilfe als Aufgabe kommunaler Sozialpolitik

X. Präventionstagung – Prävention in Zeiten der Wohnungsnot,
03. Februar 2017

Dr. Thomas Specht, Geschäftsführer, BAG Wohnungslosenhilfe e.V.

Überblick



- I. Problemstellung
- II. Wohnungsnotfälle als kommunalpolitische Herausforderung
- III. Strategische Zielentwicklung
- IV. Leitbild integrierte lokale Hilfesysteme
- V. Entwicklungspfade lokaler Hilfesysteme

Zielfelder kommunaler Strategieentwicklung



Ebene der Kommunalpolitik

- **Leitbild:** Welche Gesamtausrichtung soll das Hilfesystem haben?
- **Ergebnisse / Wirkungen:** Welche strategischen Ziele wollen wir erreichen?

Zielfelder kommunaler Strategieentwicklung



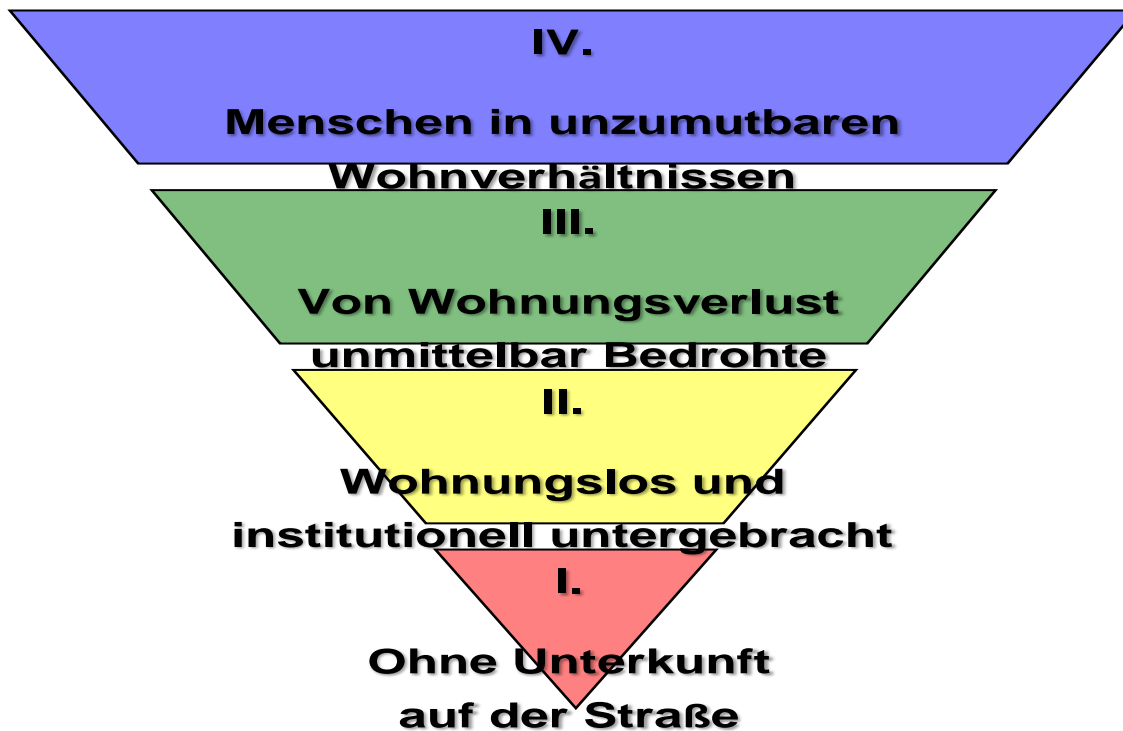
Ebene kommunaler Sozialplanung

- **Programme / Produkte:** Was müssen wir tun?
- **Ressourcen:** Was müssen wir einsetzen?
- **Prozesse / Strukturen:** Wie müssen wir etwas tun?

Strategische Relevanz des Handlungsfeldes



Wohnungsnotfallpyramide



Entwicklung Chancen und Risiken



Was kommt auf uns zu? Inwieweit drohen Risiken durch neue Probleme oder eine steigende Problemintensität?

Zur Beantwortung dieser Frage sind u.a. geschlechtsdifferenziert zu untersuchen:

- Trends bei der Zahl der Menschen ohne jedes Obdach auf der Straße
- Prognose des Umfangs ordnungsrechtlicher Notunterbringung
Prognose der Zahl bedrohter Wohnverhältnisse
- Entwicklung Anteil junger Menschen, Migrantinnen und Migranten, Frauen

Entwicklung Chancen und Risiken



Welche Trends im Umfeld sind für uns relevant?

Die bedeutsamsten Trends für die Wohnungsnotfallproblematik finden sich in folgenden Bereichen:

- Angebotsentwicklung der Wohnungsmärkte, da diese Dynamik im Wesentlichen über die Risiken von Wohnungsverlusten und die Chancen, eine neue Wohnung zu finden, entscheidet.
- Bevölkerungsentwicklung, insb. Entwicklung der Ein-Personenhaushalte als Indikator für die Gruppen, die das höchste Wohnungsverlustrisiko tragen (vgl. Kröll / Farhauer, 2012)
- Zahl der Bezieherinnen und Bezieher von Arbeitslosengeld II
- Zuwanderungszahlen von EU-Migrantinnen und -Migranten und Flüchtlingen, da sie u.a. den Bedarf an Wohnungen und Notunterkünften mitdefinieren

Handlungsprioritäten



Hilfesystempyramide



Interventionsebenen und Bedarfsgruppen



4 Interventionsebenen des Hilfesystems

❖ I Niedrigschwellige Hilfen



❖ II Existenzsicherung +
weiterführende Hilfen



❖ III Präventive Hilfen



❖ IV. Kommunale
Wohnungspolitik



4

Schwerpunktzielgruppen

❖ Ohne Unterkunft auf
Straße

❖ Aktuell wohnungslos
+untergebrachte

❖ Von Wohnungsverlust
bedrohte

❖ Menschen in
unzumutbaren
Wohnverhältnissen

Checkliste Entwicklungsbedarfe der Wohnungsnotfallhilfen



- **I Niedrigschwellige Hilfen Winternothilfeprogramm, inkl. Kältebusse**
 - Mobile Medizinische Hilfen?
 - Erreichbare und menschenwürdige Notunterkünfte?
 - Straßensozialarbeit?
- **II Existenzsicherung und weiterführende Hilfen**
 - Flächendeckende zielgruppenorientierte Beratungsangebote?
 - Ausreichende personelle und räumliche Kapazitäten in ambulanter und stationärer Versorgung?
 - Ausreichende spezialisierte Hilfeangebote bzw. Vermittlungshilfen im Bereich Wohnen, Gesundheit, Qualifikation und Arbeit?

Checkliste Entwicklungsbedarfe der Wohnungsnotfallhilfen



- **III Präventive Hilfen**
 - Flächendeckende System von Fachstellen zur Verhinderung von Wohnungsverlusten?
 - Ausreichende finanzielle Mittel für Mietschuldenübernahme?
- **IV Wohnungspolitik**
 - Wohnungsversorgungskonzept für Wohnungsnotfälle?
 - Spezifisches Wohnungsbauprogramm für Wohnungsnotfälle?
- **V Sozialplanung/ Wohnungsnotfallhilfeplanung**
 - Institutionalisierung von Sozialberichterstattung zu Wohnungsnotfällen insgesamt?
 - Institutionalisierung von Wohnungsnotfallhilfeplanung?
 - Gleichberechtigte und gleichgewichtige Beteiligung freier Träger an der Sozialplanung?

Strategische Globalziele für Kommunen und Landkreise



Die lokale Entwicklungsagenda sollte mindestens vier globale strategische Ziele verfolgen:

1. Niemand soll mehr draußen auf der Straße schlafen müssen.
2. Die Zahl der Wohnungsnotfälle insgesamt soll nachhaltig quantitativ reduziert werden.
3. Das Hilfesystem soll so weiterentwickelt werden, dass alle Bedarfsgruppen der Wohnungsnotfälle ein Hilfeangebot finden.
4. Das Hilfesystem ist durch Sozialplanung zu koordinieren und integriert zu steuern

Leitbild: integriertes lokales Hilfesystem



- **Hilfefeld übergreifendes Hilfesystem:** Es muss alle Hilfebereiche umfassen, d.h. die Prävention von Wohnungsverlusten ebenso wie die Hilfen für wohnungslose Menschen
- **Sektor übergreifendes Hilfesystem:** Es muss den öffentlichen und den freigemeinnützigen und ggf. den privaten Sektor der Hilfen in Wohnungsnotfällen umfassen
- **Rechtskreis übergreifendes Hilfesystem:** Die Teilung der Zuständigkeiten nach dem SGB XII, dem SGB II, dem Ordnungsrecht sollte sinnvoll integriert werden
- **Träger übergreifendes Hilfesystem:** Es muss die verschiedenen Träger der Hilfe und ihre Hilfeorganisationen sinnvoll zusammenführen und koordinieren

Leitbild: integriertes lokales Hilfesystem



- **Hilfeform übergreifendes Hilfesystem:** Die stationären, teilstationären und ambulanten Hilfen für Wohnungsnotfälle müssen in einem abgestimmten Konzept aufeinander bezogen und miteinander verbunden sein
- **Zielgruppen übergreifendes Hilfesystem:** Trotz der Differenzierung in Zielgruppen (Frauen, Junge Erwachsene, Menschen mit Migrationshintergrund, Kranke oder psychisch kranke Menschen, alte Menschen etc.) müssen die allgemeinen Hilfeansätze und Hilferessourcen, insb. Wohnen, Arbeiten, Einkommen gemeinsam definiert und erschlossen werden
- **koordiniertes Hilfesystem:** Durch Sozialplanung und Steuerung sowie durch Kooperationsverträge und Kooperationsstrukturen muss das Hilfesystem in seinen Elementen aufeinander abgestimmt sein

Entwicklungspfade lokaler Hilfesysteme



1. Die historische Entwicklung der Wohnungslosenhilfe verläuft in den meisten Kommunen und Landkreisen stufenweise, bisweilen sprunghaft von Stufe I bis Stufe V.
2. Die Interventionsdichte der deutschen Kommunen und Landkreise nimmt im Durchschnitt zur Spitze der Pyramide hin progressiv ab. Oft fehlen Stufe III, IV und V. Dies korrespondiert der vorherrschenden Problemwahrnehmung, die sich im Regelfall zu sehr auf die Spitze der Wohnungsnotfallpyramide konzentriert.
3. Keine Interventionsebene darf fehlen, wenn man den Umfang der Straßenpopulation nachhaltig senken will, weil sich die Straßenpopulation aus den drei vorgelagerten Zielgruppen ständig erneuert.
4. Der Grad der Reduktion der Menschen in Notunterkünften und auf der Straße hängt in erster Linie von einem ausbalancierten kommunalen Gesamtkonzept der Intervention ab.
5. Bei Gesamthilfesystemen, die die Stufen I und II entwickelt haben und die Ebene der Prävention angehen wollen, muss parallel dazu die wohnungspolitische und sozialplanerische Ebene zeitgleich aktiviert werden.
6. Auf den Ebenen III, IV und V muss die Ausweitung der Zielgruppen auf wohnungslose Familien sowie die koordinierte Zusammenführung von kommunaler Obdachlosenhilfe und frei- gemeinnütziger Wohnungslosenhilfe erfolgen.

**Bundesarbeitsgemeinschaft
Wohnungslosenhilfe e.V.**



**Vielen Dank für
Ihre
Aufmerksamkeit !**